

Buchbesprechungen

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires**

Band (Jahr): **119 (1977)**

Heft 6

PDF erstellt am: **18.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

(1968). – [21] Vandeplasse M., Geurden L., Van den Wyngaert M., Snoeck G. und Devos A.: Puerperale Septikämie und Toxämie des Schweines. Dtsch. Tierärztl. Wschr. 67, 375–377 (1960). – [22] Verhulst A. et Museru B.: La mammité post-puerpérale de la truie. Revue de l'université nationale du Zaïre 27, 127–141 (1973). – [23] Wesemeier H., Hölzel W., Völker H., Bathke C., Siggelkow S. und Hoffmann G.: Pathologische und mikrobiologische Befunde bei puerperalgestörten Sauen – ein Beitrag zur Pathogenese der Puerperalerkrankungen. Monhft. Vet. Med. 30, 814–820 (1975).

BUCHBESPRECHUNGEN

Grundlagen der Pharmakognosie. Von Hans Bentz und Heinz Richter. 171 S., L. 7, Broschur. Jena: VEB Gustav Fischer 1977. M 23.—.

Pharmakognosie ist das Erkennen (und damit die Kenntnis) der Arzneistoffe, gleichgültig ob es sich um Drogen (Pflanzenteile), isolierte Reinsubstanzen oder künstlich gewonnene Moleküle handelt. Offenbar ausgehend von der richtigen Einsicht, dass der moderne Pharmakologieunterricht Herkunft und Chemie unserer Arzneimittel meist sehr stiefmütterlich behandelt, haben die Autoren für Tierärzte ein kleines Buch (170 Seiten) geschrieben, das stichwortartig eine vernünftige Auswahl aus dem Arzneimittelschatz zusammenstellt. Im Gegensatz zu einer Pharmakopoe enthält jeder Artikel auch eine kurze Angabe über Wirkungsweise und Verwendung der Substanz. Jedem Studenten und Praktiker wird dieses Büchlein x-mal nützlich sein, wenn ihn das Gewissen mit der Frage plagt: «was ist das eigentlich?» Hoffentlich wird diese Frage sich häufiger auf Dinge wie *semen ceratoniae* und seltener auf solche wie *Oxytetracyclin* beziehen. Aber das Buch ist systematisch und bringt (fast) alles zwischen *Atropin* und *Zellstoff*. Die pharmakologischen und therapeutischen Angaben sind natürlich höchst lapidar und unvollständig und wohl eher für den «Veterinäringenieur» als für den Arzt gedacht.

Ein reizender und sinnvoller Druckfehler in der historischen Einleitung (die sehr lesenswert ist) hat aus dem berühmten burdlefer (= Burgdorfer; für jene Leser, die mit dem Dialekt des Rezensenten nicht genügend vertraut sind) Pharmazeuten *Friedrich August Flückiger* einen *Pflückiger* gemacht, was für einen Kenner abgerissener Pflanzenteile nur recht ist.

Sowohl zum Zweck der Ausbildung wie dem der Bildung ist das Buch empfehlenswert und der vernünftige Preis sollte den Entschluss, es zu beschaffen, erleichtern.

H. J. Schatzmann, Bern

Therapeutische Systeme. Von Priv.-Doz. Dr. med. Klaus Heilmann. 166 Seiten, 59 Abb., 9 Tab., Format 15,5 × 23 cm, kartoniert. Ferd. Enke-Verlag. Stuttgart 1977. DM 28.—.

Es handelt sich bei dieser Publikation nicht etwa um ein medizinhistorisches Werk, das naturphilosophische Systeme der Arzneiwirkungen im Sinn des 18. Jahrhunderts behandelt, sondern um eine Übersicht über moderne Technologie zur Dauerverabreichung von Medikamenten. Für gewisse Therapien ist ein möglichst konstanter Wert der Konzentration im Organismus erwünscht (z.B. bei der Chemotherapie), bei andern sollte die Konzentration den zeitlich sich ändernden Bedürfnissen des Körpers angepasst werden (z.B. bei der Substitutionstherapie mit Hormonen). Es ist ein offenes Geheimnis, dass unsere gegenwärtige Technik der Verabreichung von Einzeldosen schon der ersten For-

derung nicht genügt und die zweite in skandalöser Weise missachtet. Das vorliegende Buch zeigt zuerst das Problem, indem es die elementare Pharmakokinetik behandelt, und gibt dann eine Zusammenstellung der Vorrichtungen, die der nimmer rastende menschliche Erfinderdrang ausgeheckt hat, um die Arzneiverabreichung vernünftiger zu gestalten. Solche *Systeme für kontinuierliche Arzneimittellabgabe* sind – im Gegensatz zu bisher üblichen Depotformulierungen – Pumpen, die flüssige Arzneiformen mit konstanter Geschwindigkeit aus einem soliden Behälter herausdrücken. Entweder sind dies mechanische Pumpen, die dem Patienten aussen aufgepackt werden und eine i.v. Infusion unterhalten, oder es sind implantierbare Behälter, die durch osmotischen Druck in einem semipermeablen Kompartiment (das nötige Wasser liefert der Körper selbst) das Medikament aus seinem Behälter herausdrücken. Das gleiche Prinzip ist auch anwendbar auf Behälter, die man in Körperhöhlen (z.B. den Darm oder den Uterus) versenkt, und schliesslich gibt es auch schon etwas Derartiges für den Konjunktivalsack (allerdings ohne Pumpe, also einfach eine Kunststoffkammer, aus der z.B. Pilocarpin langsam herausdiffundiert). *Regelsysteme*, die nach variablem Bedarf dosieren, sind vorläufig noch nicht erhältlich, aber – wie das Buch versichert – in greifbare Nähe gerückt durch die gegenwärtig in zwei Laboratorien in Entwicklung begriffene künstliche β -Zelle: ein implantierbarer Apparat, der Insulin nach Massgabe des herrschenden Blutzuckerspiegels dosiert. Dazu braucht es eine «Glucoseelektrode» (zwei Systeme sind technisch machbar), ein paar Kubikmillimeter Raumfahrtelatronik, eine elektrisch betriebene Pumpe, ein Insulinreservoir, das durch Injektion von aussen nachgefüllt werden kann, und natürlich eine Batterie zum Betrieb des Ganzen. Bei aller Skepsis gegenüber einer schrankenlosen Maschinenmedizin muss man zugeben, dass eine solchergestalt verbesserte Insulinverabreichung nur folgerichtig ist, sofern man dem Diabetiker das Recht auf Substitutionstherapie überhaupt zuerkennt. Und wer täte das nicht.

H.-J. Schatzmann, Bern

Kranke Katze – was tun? Erste Hilfe und Pflege. Von Stephen Schneck und Nigel Norris. Albert Müller Verlag Rüschlikon/Zürich-Stuttgart-Wien, 1977; 189 Seiten, 30 Zeichnungen; Fr./DM 19.80.

Die Autoren haben ein amüsan und leicht verständlich geschriebenes Nachschlagewerk für Katzenbesitzer geschaffen. Die alphabetische Behandlung von Krankheiten und sonstigen Problemen, die in Zusammenhang mit Wohlergehen und Gesundheit der Katze stehen, macht das Buch zu einem «Lexikon der Katzenhaltung für Laien» und erleichtert das rasche Auffinden des gerade interessierenden Abschnittes. Hauptanliegen ist, den Besitzern Anleitungen zu erster Hilfe in verschiedenen Situationen – gefährlichen und weniger gefährlichen, was jedesmal erwähnt wird, damit der Besitzer weiss, wie es um sein Tier steht – zu geben, wobei aber die Grenzen deutlich gesetzt werden und tierärztliche Hilfe nie als überflüssig abgetan wird. Vor allem findet der Katzenfreund äusserst nützliche Hinweise auf Kleinigkeiten, deren Kenntnis nicht vorausgesetzt werden kann, die aber für das Leben der Katze von grosser Bedeutung sind. Etwas allzu einfach wird das Manipulieren von Katzen dargestellt; dies geht so weit, dass behauptet wird, ein Helfer bei Injektionen sei nicht unbedingt nötig. Wahrscheinlich dürfte mancher Katzenbesitzer seine Wunder erleben, wenn er ohne Hilfe sein Tier «behandeln» möchte. Etwas befremdend ist auch der Ratschlag, jede trächtige Katze mindestens einmal von einem Tierarzt untersuchen zu lassen vor der Geburt; in der Regel tragen und gebären Katzen so natürlich-problemlos wie ihre wilden Verwandten, und tierärztliche Konsultation ist sicher nur dann angebracht, wenn wirklich Störungen vorliegen. Aber das sind kleine Schönheitsfehler. Die mehrfach gemachte Empfehlung, dass das Buch in die «Katzenapotheke» jedes Haushaltes gehöre, ist sicher berechtigt und nicht nur Selbstanpreisung.

R. Fatzer, Bern